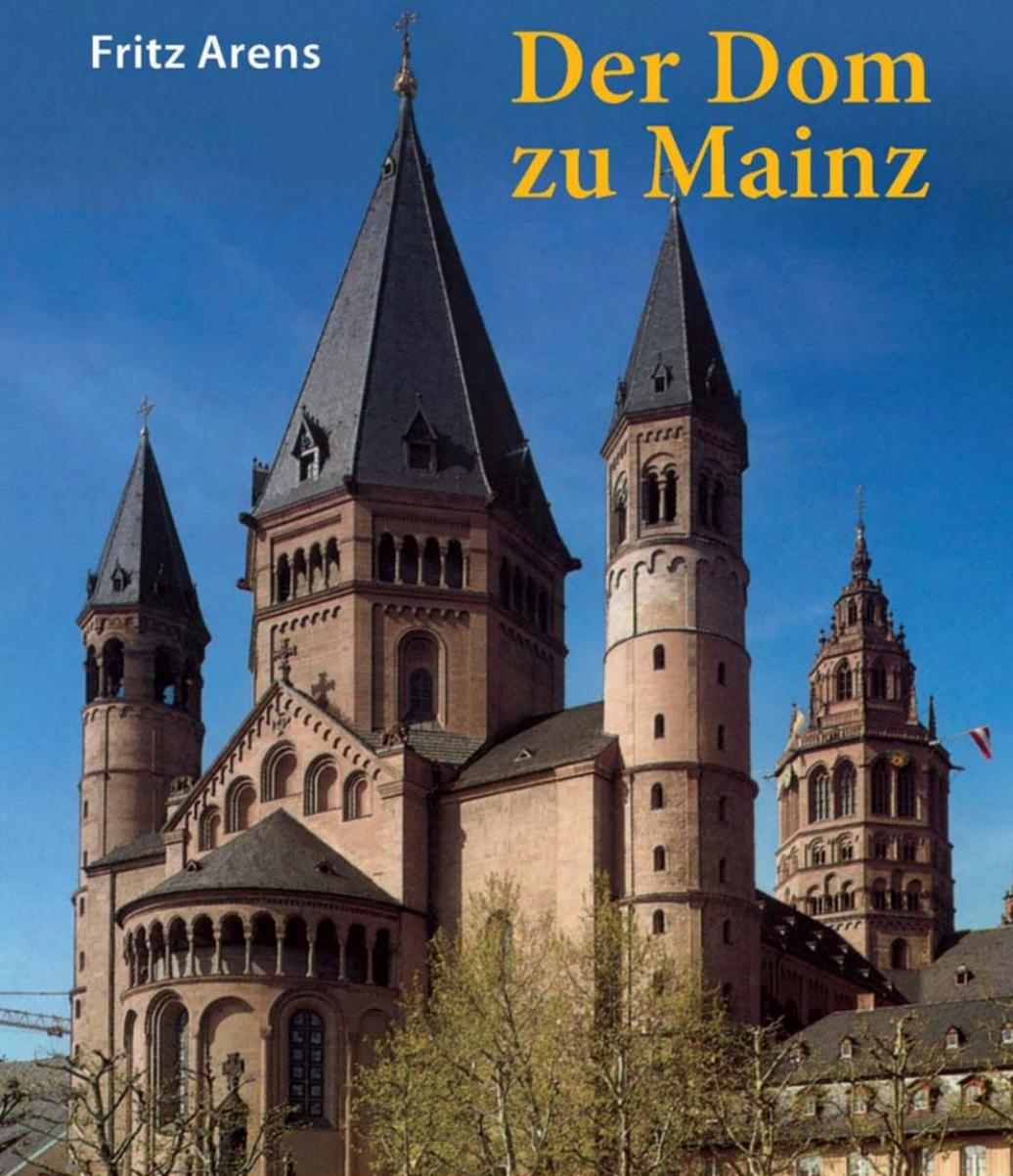


Fritz Arens

Der Dom zu Mainz



WBG 

Wissen verbindet

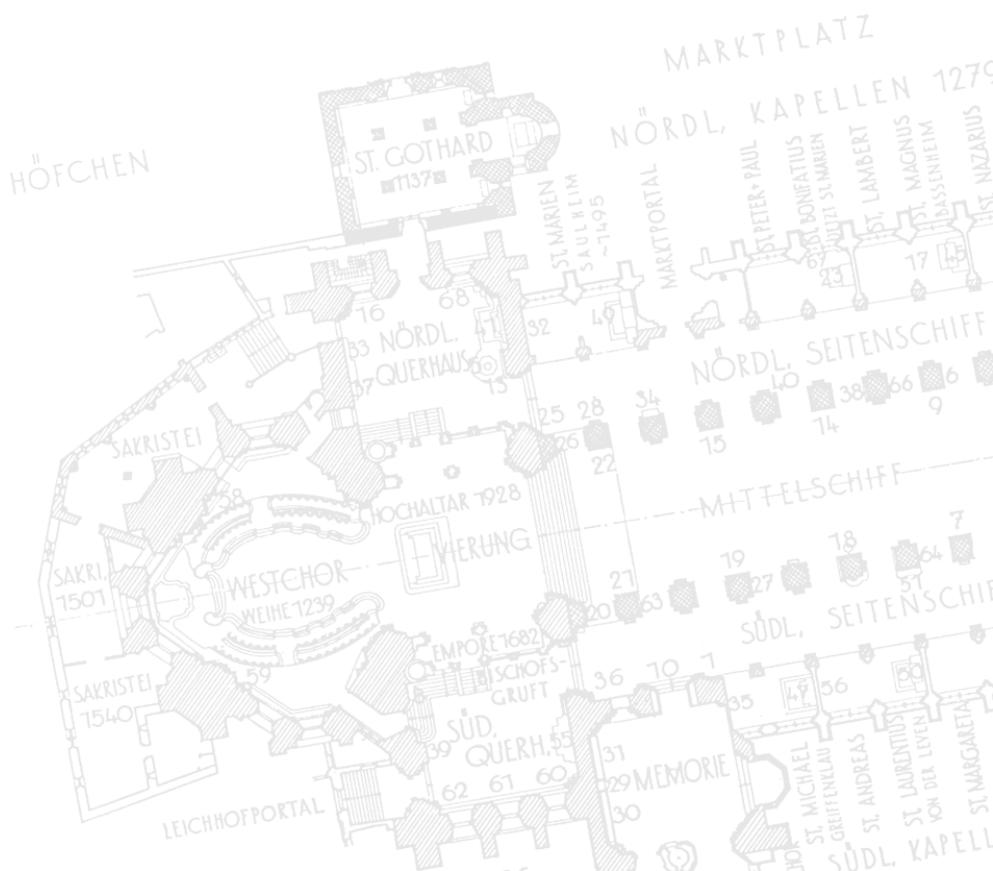
Fritz Arens

DER DOM ZU MAINZ

Fritz Arens

DER DOM ZU MAINZ

Neu bearbeitet und ergänzt
von Günther Binding



Umschlaggestaltung: Peter Lohse, Büttelborn
Umschlagabbildung: Mainzer Dom, Ostbau. © Fotobildarchiv Michael Jeiter

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

4., gegenüber der 3. unveränderte Auflage 2009
© 1998 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder
der WBG ermöglicht.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Layout & Prepress: schreiberVIS, Seeheim
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-23234-5

INHALT

HINWEISE FÜR DEN BESUCHER	IX
VORWORT	XI
BAU- UND KUNSTGESCHICHTE DES MAINZER DOMES IM ÜBERBLICK	1
ZEITTADEL ZUR BAUGESCHICHTE DES DOMES	11
LAGE UND VERWENDUNG DES DOMES	13
DIE BAUGESCHICHTE DES DOMES	19
Der erste Bauabschnitt in romanischer Zeit um 1000	19
Der zweite Bauabschnitt in romanischer Zeit um 1100–1137	21
Der Ostbau	21
Die Bauplastik des Ostbaus	28
Die Krypta	34
Der Verwendungszweck des Ostchores	35
Das Langhaus	35
Die St.-Gothard-Kapelle	38
Der dritte Bauabschnitt in romanischer Zeit nach 1200	41
Die Einwölbung des Langhauses	41
Der Westchor und das Westquerhaus	41
Die ursprüngliche Einrichtung des Westchores	45
Das Äußere von Westchor und Westquerhaus	47
Die spätromanischen und frühgotischen Portale des Domes	52
Das Marktportal	52
Die Türflügel des Marktportals	52
Das Leichhofportal	55
Die Portale im Inneren des Querhauses	57

DIE ANBAUTEN	59
Die Memorie	59
Die Sakristei	61
Die gotischen Seitenkapellen	63
Die Nassauer Unterkapelle	68
DIE SICHERUNGSARBEITEN	
IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT	69
DIE AUSSTATTUNG DES DOMES	75
Die Denkmäler der Erzbischöfe	76
Die Grabplatten der Domherren	77
Das Wandepitaph für die Domherren	77
Der Werkstoff der Grabmäler	78
DIE DENKMÄLER DES DOMES (nach Gruppen geordnet)	81
Die Tumbengrabmäler	82
Die Wanddenkmäler	88
Die Werke des Bildhauers Hans Backoffen	99
Die Renaissancedenkmäler	106
Die drei Denkmäler an der Westwand der Memorie	109
Weitere Denkmäler im Dom	110
Der Niederländische Manierismus	110
Die Denkmäler und Altäre von 1600 bis 1680	113
Die Epitaphaltäre des 17. Jahrhunderts	115
Die Denkmäler bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts	122
Das Chorgestühl	127
Die Denkmäler der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts	130
Die Denkmäler des 19. Jahrhunderts	133
DER KREUZGANG	135
Die Nikolauskapelle	138
Ausgewählte Denkmäler im Kreuzgang	139
Denkmäler im Südflügel des Kreuzgangs	141
DIE KAPITELSÄLE (jetziges Dommuseum)	147
DAS DOMMUSEUM	149

LITERATURVERZEICHNIS 154

ABBILDUNGSNACHWEIS 156

MASZE 157

GRUNDRISS DES DOMS 158

HINWEISE FÜR DEN BESUCHER

Der Dom ist für Besichtigungszwecke

im Sommer (1.3. – 31.10.)

von 9.00 bis 18.30 Uhr durchgehend geöffnet,

Samstag von 9.00 bis 16.00 Uhr,

sonn- und feiertags von 13.00 bis 14.45 und von 15.45 bis 18.30 Uhr,

im August und September

durchgehend von 13.00 bis 18.30 Uhr;

im Winter (1.11. – 28.2./29.2.)

von 9.00 bis 17.00 Uhr,

Samstag von 9.00 bis 16.00 Uhr,

sonn- und feiertags von 13.00 bis 14.45 und von 15.45 bis 17.00 Uhr.

Die Öffnungszeiten des Dommuseums

sind bei dem Dommuseum unter 0 61 31 / 25 33 44 zu erfahren.

Fotografieren nur mit besonderer Erlaubnis.

VORWORT

Dieses kleine Dombuch faßt die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung zur Baugeschichte und zur Entstehung der Ausstattung und Denkmäler zusammen. Auf eine eingehende Diskussion mancher gegensätzlicher Meinungen kann es sich nicht einlassen, weil dazu der Raum fehlen würde und weil die meisten Leser ein übersichtliches, knappgehaltenes Taschenbuch erwarten. Es kann auch wegen der notwendigen Kürze nicht jede Einzelheit an Bau und Ausstattung besprochen werden, auch nicht welche Kleinigkeiten ergänzt oder erneuert sind. Grundlage ist nach wie vor der 1919 erschienene vorzügliche Kunstdenkmälerband von Rudolf Kautzsch und Ernst Neeb, wo man auch zu Detailfragen Auskunft findet.

Leider haben die Sicherungsarbeiten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg weder eine steingerechte Bauaufnahme noch ausreichend gründliche Forschungen zur Baugeschichte zustande gebracht. Von seiten der baugeschichtlichen Forschung ist es sehr zu bedauern, daß bei den verschiedenen Gelegenheiten die Einrüstungen nicht zu genauer Bauaufnahme und Bauuntersuchung genutzt worden sind. Die umfassende Restaurierung der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts hat bereits viele Spuren verwischt, besonders aber die eingreifenden statischen Sicherungen an den Fundamenten und am aufgehenden Mauerwerk vor 1914 und in den 20er Jahren. Bei den Einrüstungen wurden keine Aufmaße vorgenommen, so daß bis heute die idealisierten Pläne von 1870 immer wieder umgezeichnet werden. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden weder bei der Wiederherstellung noch bei der gründlichen Außenrenovierung baugeschichtliche Untersuchungen vorgenommen. Der außen torkretierte und verputzte Obergaden des Mittelschiffes ist für immer verloren, 1972/73 wurden sogar alle hölzernen Gerüstriegel aus den Osttürmen entfernt und nicht dendrochronologisch bestimmt; die charakteristischen Löcher wurden unverständlicherweise geschlossen. So ist der Bau heute nur noch durch formenanalytische Beobachtungen zu beurteilen.

Die Beschreibung der Architektur und der Ausstattung wurde möglichst chronologisch angelegt, um dem Leser die allmähliche Entstehung

des Bauwerkes und den Stil- und Auffassungswandel vorzuführen. Damit ist ein Rundgang nach Art eines Führers nicht immer möglich. Der Grundriß des Domes am Schluß des Buches kann jedoch das Finden der einzelnen Denkmäler und Altäre erleichtern.

Seit der Abfassung des Textes durch Fritz Arens 1982 sind neue Forschungsergebnisse zur Datierung und Einordnung des Ostbaus mit seiner reichen Bauornamentik durch Matthias Untermann und Holger Mertens und zur Bauabfolge des Langhauses durch Dethard von Winterfeld vorgelegt worden, dazu kommen neue Überlegungen, die sich aus der Umdatierung von Speyer II und Worms ergeben (siehe die entsprechenden Bände aus dieser Reihe). Daraus folgte die Notwendigkeit einer Überarbeitung des baugeschichtlichen Teils durch Günther Binding in Zusammenarbeit mit Julia Benthien.

BAU- UND KUNSTGESCHICHTE DES MAINZER DOMES IM ÜBERBLICK

Bonifatius, der große Missionar und Organisator der deutschen Kirche, wählte Mainz zu seinem Sitz. Hier war zur Römerzeit ein strategischer Mittelpunkt mit dem Sitz einer weltlichen Verwaltung. Durch Bonifatius und seine Nachfolger entstand nun in Mainz das kirchliche Zentrum Deutschlands. Dem nach Bonifatius eingerichteten Erzbistum wurden etwa 14 Suffraganbistümer unterstellt, die in ihrer Ausdehnung einen großen Teil des heutigen Deutschlands, von der Schweiz bis an die Nordsee, umfassen.

Zur Würde des Erzbischofs gesellte sich (seit 965) auch das Amt des Reichskanzlers. In ottonischer und salischer Zeit stammten mehrere Erzbischöfe aus königlichem Geschlecht. So ist es nicht verwunderlich, daß etwa um das Jahr 1000 auch der Landbesitz immer mehr wuchs: Zum Hirtenstab kam das Schwert des Landesherrn. So wurde Mainz zur Haupt- und Residenzstadt eines zwar kleinen, aber keineswegs unbedeutenden Staates. Die Karolingerzeit sah wahrscheinlich in Mainz schon eine rege Bau- und Kunsttätigkeit. An der Albanskirche wurde unter Förderung Karls des Großen gebaut, der hier seine Gemahlin Fastrada beisetzen ließ, deren Grabstein in den Dom gelangte (s. S. 81 Nr. 1). Im Kloster entstanden Goldschmiedearbeiten und Buchmalereien. Aber auch von anderen Kirchen wissen wir, daß sie gegründet, beschenkt und errichtet wurden.

Der alte Dom, Vorgänger des hier behandelten Domes, entstand um 900 unter Erzbischof Hatto (der zuvor als Abt des Klosters Reichenau die in ihren Bauformen ähnliche Kirche von Oberzell gebaut hatte). Er wurde später in ein eigenes Stift umgewandelt, das den hl. Johannes Baptist als Patron erwählte. Von ihm stehen noch beträchtliche Teile (vgl. auch unten S. 13). Aus der folgenden Periode ist nicht mehr viel erhalten. Der große Erzbischof Willigis (975 – 1011) fühlte entsprechend seinem Machtzuwachs als Reichsverweser und Landesherr das Bedürfnis, mit großen Bauten zu repräsentieren. Er begann den Dombau. Wahrscheinlich gehört auch die erst 1069 geweihte Liebfrauenkirche am Ostende des Atriums zur Planung von Willigis (S. 13). 3
4

Die großen Absichten, die Willigis mit seiner neuen Kathedrale verfolgte, die sich aus der Nachahmung von St. Peter in Rom erschließen lassen, sind im Folgenden im Abschnitt über Lage und Verwendung des Domes (S. 13–18) ausführlich geschildert. Außer den Bronzetürflügeln (S. 52 ff.) ist von Ausstattungsstücken aus dieser Zeit nichts mehr erhalten geblieben. Aber aus der schriftlichen Überlieferung wissen wir, daß Willigis aus dem Tribut der Lombardei, den er dreißig Jahre lang erhielt, einen überlebensgroßen Kreuzifixus aus 600 Pfund Gold anfertigen ließ, der an hohen Festen und bei Besuchen von Königen und Fürsten auf einem hohen Balken im Dom aufgestellt wurde. Im 12. Jahrhundert wurde das Kreuz allmählich zur Bezahlung von Pallien, Kriegszügen u. ä. verwandt. Der Dom brannte am Vortag seiner Weihe ab. Erzbischof Bardo stellte ihn mit einiger Veränderung wieder her und weihte ihn 1036.

Auch die nächste Bauperiode des Domes im 1. Drittel des 12. Jahrhunderts ist in dem Abschnitt über die Baugeschichte ausführlich geschildert (S. 21–41). Sie ist ausgezeichnet durch die Förderung des Dombaues durch Kaiser Heinrich IV., was sowohl durch eine Nachricht als auch durch verwandte Formen wie am Speyerer Dom, den Heinrich IV. ebenfalls wiederherstellen ließ, bezeugt wird. Unter Erzbischof Adalbert I. von Saarbrücken (1109–37) entstanden Ostchor und Mittelschiff. Adalbert errichtete auch die bischöfliche Pfalzkapelle St. Gothard am Nordflügel des Westquerhauses, in der er begraben wurde.

Nach den Verwüstungen im 12. Jahrhundert wurde vielleicht noch kurz vor 1200 mit dem Westchor und der Einwölbung des Langhauses angefangen. Kardinal und Erzbischof Konrad von Wittelsbach, der zweimal den Mainzer Bischofsstuhl besetzte (1162–1165 und 1183–1200) und dazwischen das Erzbistum Salzburg leitete, wird als derjenige bezeichnet, der die Wiederherstellung begann. Unter ihm wurde auch der riesenhafte spätromanische Salzburger Dom mit fünf Schiffen und einem Querhaus, das fünf Apsiden an der Ostseite sowie an den nördlichen und südlichen Giebelseiten, aber auch einen Vierungsturm besaß, erbaut. Der 1956/58 und 1966/67 ausgegrabene Grundriß weist aber keine Ähnlichkeit mit dem Westteil des Mainzer Domes auf.

Die Gewölbe des Langhauses mit den Seitenschiff-Außenwänden und der Westchor wurden unter den Erzbischöfen Siegfried II. (1200–1230) und Siegfried III. von Eppstein (1230–1249) errichtet. Wahrscheinlich trugen die Krönungen Philipps von Schwaben und Friedrichs II. in Mainz dazu bei, den Westchor besonders großartig zu planen. Gegen Ende von

dessen Bauzeit (Weihe 1239) war der Ausstattung des Domes und der mittelrheinischen Bildhauerkunst ein besonderer Höhepunkt beschieden: Der Naumburger Meister errichtete den Westlettner und die seitlichen Chorschranken zwischen den Querhausflügeln und der Vierung und schuf die Lettnerplastiken, deren Reste – die Deesis, die Seligen und Verdammten, der Kopf mit der Binde sowie die Kapitelle – zum Bedeutendsten der Zeit gehören; neben und nach ihm arbeiteten noch mehrere Bildhauerwerkstätten von ähnlich hohem Rang, wovon auch die Reste des Ostlettners zeugen (im Dommuseum, s. S. 150). **56ff.**

Tatsächlich setzte mit der Früh- und Hochgotik die eigentliche Blütezeit der Mainzer Kunst ein. Privilegien des Erzbischofs, die Gründung des Rheinischen Städtebundes durch eine Mainzer Amtsperson, der wachsende Reichtum der Patrizier schufen die Voraussetzungen für die Fülle der Kirchen- und Profanbauten der Folgezeit.

Gleichzeitig mit dem Westchor wurden wahrscheinlich auch die Stiftsgebäude neu errichtet. Zeugen dafür sind der ehemalige Kapitelsaal, Memorie genannt, und der Keller unter dem Saal am Südflügel des Kreuzgangs, dem jetzigen Dommuseum, sowie einige Fenster des Ostflügels. Auch die kleine Sakristei sei noch erwähnt, die der jüngste Bauteil der Westgruppe ist. An Umfang kommen diese Bauunternehmungen denen des Westchores nahe. Die gotische Formenwelt hielt mit riesigen Fenstern und schlanken Proportionen frühzeitig Einzug am Mainzer Dom. 1279 wurde mit der ersten Kapelle der Nordseite begonnen, bis 1291 waren die Seitenschiffwände von Osten bis zum Nordportal durchbrochen und bis 1319 folgte die Südseite. Sicher hatten die Glasmaler noch eine Zeitlang zu tun, um die ausgedehnten Maßwerkflächen mit ihren bunten Teppichen, Figuren und Szenen zu füllen. In der unmittelbaren Nachbarschaft entstand ab 1285 die 1311 geweihte Liebfrauenkirche als gotische Halle, die seit jeher eng mit dem Dom verbunden war. **21**

Die Seitenkapellen des Domes und die Liebfrauenkirche waren nicht die einzigen Bauunternehmungen dieser Jahrzehnte um 1300, denn etwa 20 Mainzer Kirchen, außer den drei großen des 18. Jahrhunderts, sind damals entstanden. Mit ihren wuchtigen Türmen und massigen Schiffen beherrschten sie das Stadtbild. Von erhaltenen Bauten entstand damals St. Stephan (um 1300 bis ca. 1350) als große Stiftskirche. Auch die reiche Bürgerschaft, besonders wohl das Patriziat, ruhte nicht, bis alle Pfarrkirchen neu errichtet waren, also St. Emmeran, St. Quintin und St. Christoph. Von den Klosterkirchen wären Armklara und Reichklara und die der Kar- **24f.**

meliten, der Dominikaner, der Franziskaner, der Augustiner, die Deutschordenskommande, die Kartause, die Weißfrauen, St. Agnes und Kloster Dalheim zu erwähnen. Die Anzahl der erhaltenen und untergegangenen Kirchen aus dieser Blütezeit ist so bedeutend, daß man meinen könnte, es sei vorher und nachher in Mainz nichts von Belang gebaut worden.

In den folgenden Jahrhunderten ist die Bautätigkeit am Dom nicht mehr sehr umfangreich. Der schöne Tambour des Ostturms entstand um 1361, er war dem Vierungsturm von St. Katharinen in Oppenheim ähnlich. Viele Stadtansichten vom 17. bis zum 19. Jahrhundert zeugen von ihm; er wurde 1870 abgebrochen. 1482 wurde auch der Westturm aufgestockt. Als **53** nächste große Bauunternehmung ist die Errichtung des Kreuzgangs, der Nikolauskapelle und von zwei Treppen im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zu erwähnen, vielleicht gehörten noch andere Räume des Domstifts dazu, die nicht mehr erhalten sind. Anschließend wurde von Erzbischof Johann von Nassau das Martinschörlein gestiftet, ein Baldachinaltar im Ostteil des Mittelschiffs von bedeutendem Umfang mit Krypta, dem die Grabdenkmäler der beiden Nassauer Erzbischöfe zugeordnet sind (S. 88, 90 Nr. 7, 9).

